

Gnade sei mit Euch – und Friede von Gott. Amen.

Liebe Anwesende

Oratio und meditatio –

Sich Gott zuwenden *und* ein kritischer Blick auf sich selber, sodann **lectio und contemplatio** –

dh. ein Blick in den Spiegel biblischer Texte *und* kontemplatives Verweilen –

es ist ein altes Strickmuster und Prozedere christlicher Spiritualität. Daran wollen wir anknüpfen - und einen solchen Spiegel schauen.

Spiegel sind – materiell und metaphorisch - von grosser kultur- und religionsgeschichtlicher Tiefe – das hat die Zürcher Ausstellung im Rietbergmuseum 2019 gezeigt. Drei Stockwerke voller Exponate, Bilder und Texte zu Spiegeln zum Thema «der Mensch im Widerschein».

Ja, wir brauchen Reflexionsmedien und ein Innehalten – sonst geraten wir mit der nächsten Abkürzung auch schon in die nächste Sackgasse...

Harry White hat vorhin eine *musikalische Oratio* u.

Meditatio gespielt: (Sie habens bemerkt) **Psalm 8** nach dem Genfer Psalter: «*Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?*»

Es gibt nicht viele, aber prägnante Sätze in der Bibel zum Reflexionsmedium des Spiegels. Im Buch der Sprüche (Spr 27,19) etwa: **Wie das Wasser ein Spiegel ist für das Gesicht, so ist das Herz ein Spiegel für den Menschen.**

Ja, täglich schauen wir in den Spiegel, werfen prüfende Blicke auf unser Gegenüber und fragen uns: Sehe ich gut aus? Wirke ich überzeugend? Vielleicht: Wo stehe ich? Augenblicke der Selbstvergewisserung – Manchmal sehen wir im eigenen Gesicht, wie's um unser Herz steht...

Geheimnisvoll sodann – mitten im Paulus-Hymnus **Korinter 13** über die Liebe – eine erkenntniskritische Reflexion, sie wird auch im ersten Vortrag thematisch: **Denn jetzt sehen wir alles in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht.**

Ein weiteres Bibelwort mit neuem Twist im Jakobsbrief 1. 23-25: «**Denn wer das Wort bloss hört, nicht aber danach handelt**», so lesen wir, «**der gleicht einem Mann, der sein Gesicht, das er von Geburt hat, im Spiegel betrachtet: Er betrachtet sich selbst, geht weg und vergisst sogleich, wie er aussieht. Wer sich aber in das vollkommene Gesetz vertieft, das Gesetz der Freiheit, und dabei bleibt, wer also nicht ein Hörer ist, der alles wieder vergisst, sondern ein Täter, der sein Werk tut, der wird selig sein bei dem, was er tut!**»

Unser Gesicht haben wir von Geburt an, sagt Jakobus, stets verändert es sich, Erfahrungen zeichnen sich ein. Aber wir schauen nicht recht hin, meinen uns ja zu kennen – und vergessen unser Gesicht sofort wieder. –

Jakobus prägt diese lang- und tiefwirkende Metapher: Das **biblische Wort als Spiegel**, in den wir flüchtig - oder konzentriert schauen, – uns in Texte vertiefen, die uns wirklich etwas zurückspiegeln, uns befreien und Wirkungen zeigen. Dann aber sind wir nicht mehr nur Hörer und Konsumenten, sondern unser Tun und Leben beginnt sich zu verändern. – Worte zeigen Wirkung.

Reflexion heisst zurückbiegen, umwenden – wiederum mit der Musik des Genfer Psalters, gespielt Harry White, hören wir Psalm 139 – der eine solche Wendung der Blickrichtung anspricht: Nicht ich erforsche Gott, sondern er erforscht mich:

HERR, du hast mich erforscht, und du kennst mich.

***Ob ich sitze oder stehe, du weisst es,
du verstehst meine Gedanken von fern.***

Was für eine befreiende Wendung: ich bin mir gewiss, dass Gott mich anschaut. Und dann, ja dann sehe ich – gewissermassen - nicht mehr nur mich selber im Spiegel – und das öffnet neue Dimensionen.

3500 Zeichen... = 6 Minuten Psalm – subtotal 8 min

MUSIK H. White - Melodie aus einem Genfer Psalter[[[von wem?]]] 2 min - subtotal 10 min

«*Wer das Wort bloss hört, nicht aber danach handelt*», schreibt Jakobus, «*gleich einem Menschen, der sein Gesicht, das er von Geburt hat, im Spiegel betrachtet: Er betrachtet sich selbst, geht weg und vergisst sogleich, wie er aussieht.*»

Nicht gerade ein Gesichtsverlust, aber doch eben eine traurige Selbstvergessenheit - so die Diagnose.

Sören Kierkegaard fragt mit Blick auf unseren Bibeltext: „**Was erforderlich ist, um sich mit wahren Segen im Spiegel des Wortes zu betrachten.**» Seine Antwort lautet: «Es ist erforderlich, dass Du nicht den Spiegel ansiehst, den Spiegel betrachtest, **sondern Dich selbst im Spiegel siehst.**»

Denn, sagt Kierkegaard, »das Wort Gottes« ist ja der Spiegel: «aber, aber (so fährt er nun fort) – – o, unübersehbare Weitläufigkeit!» und weist dann auf die exegetischen Fragen nach der Echtheit und Glaubwürdigkeit bibl. Texte, auf «30,000 verschiedenen Lesarten!» Und dann «dieser Zusammenlauf» (- ist das nicht die wörtliche Übersetzung von **Kongress?!**), «dieses Gedränge von Gelehrten und von Meinungen, von gelehrten und ungelehrten Meinungen darüber, wie die einzelne Stelle zu

verstehen sei» ruft Kierkegaard aus – und fügt an «nicht wahr, das sieht etwas weitläufig aus!»

Etwas weitläufig – tatsächlich – es ist meine theologische und pastorale Erfahrung – dass ich mich in dieser Weitläufigkeit verlieren kann – und mich im Spiegel des Wortes nicht mehr zu sehen vermag, nur noch die Flecken und Kritze auf dem Spiegel.

Und trotzdem – bitte keine kierkegaardschen Kurzschlussbehandlungen – denn christentums-geschichtlich zeigen sich massive Kratzspuren auf dem Spiegel. Ablagerungen, Zupinselungen. Alte Spiegel werden fleckig, wenn der Silberfilm mit dem Schwefel in der Luft reagiert. Bitte auch hier keine metaphorische Abkürzung zum Diabolo und seinem Schwefel...

Deshalb aber ist exegetische und hermeneutische Arbeit, sind historische und wirkungsgeschichtliche Forschungen so wichtig, kein Ausweichen vor dieser Arbeit der Klärung, der Reinigung, des erarbeiteten Verstehens.

War Luthers Entdeckung zur Gottes-Gerechtigkeit denn nicht Arbeit eines akademischen Theologen? Hat die Forschung denn nicht moralisch platt gemachte Bibeltexte gereinigt und wieder zum Sprechen gebracht?

Und doch: auch für diesen Zürcher „Zusammenlauf“ und Kongress bleibt Kierkegaards Wort bedenkenswert:

«...erforderlich (ist), dass Du (Forscher/in) nicht (nur) den Spiegel ansiehst, sondern Dich selbst im Spiegel siehst.»

Und dann dein eigenes Gesicht nicht sogleich vergisst – um in die nächste Sackgasse einzubiegen...

Denn auch im Wissenschafts- und Kirchenbetrieb gibt's Sackgassen – der Spiegel wird oft nicht gereinigt, sondern mit Parenthesen und Hypothesen gleichsam zerlegt und nicht mehr zusammengesetzt. Bisschen pointiert gefragt: Gibt es nicht so etwas wie ein Textbeamtentum in der wissenschaftlichen Theologie?

Kierkegaard jedenfalls war kein Textbeamter – sondern ein Zeuge und lustvoller Leser, Ausleger und Metaphernproduzent. Deshalb setzt er nun noch eins drauf: Wir sollten uns vorstellen, sagt er, dass wir einen Liebesbrief bekämen in einer uns fremden, unverständlichen Sprache – natürlich bräuchten wir dann gelehrte Hilfen und Wörterbücher – und schliesst: „Also, der Liebende macht in Beziehung auf den Brief der Geliebten einen Unterschied zwischen Lesen und Lesen, zwischen dem Lesen mit Wörterbuch und dem Lesen des Briefes der Geliebten. Das Blut steigt ihm zu Kopf vor Ungeduld, wenn er sitzt und sich abmüht bei dem Lesen mit dem Wörterbuch--- Nun ist er fertig mit der Übersetzung – nun liest er den Brief der Geliebten. Er

betrachtete diese ganze, wenn Du so willst, gelehrte Vorarbeit als ein notwendiges Übel, um den Brief der Geliebten zu lesen.»

Nun sprechen wir Theologen manchmal etwas schnell von der Liebe, wenns mit unseren Argumenten hapert--- aber immerhin steht ja das Spiegelwort des Paulus mitten in seinem grössten Liebeshymnus.

Zum Schluss nun nochmals eine **oratio et meditatio** – nämlich der paradoxe, abenteuerliche Wunsch des Psalmisten, dass Gott selbst – wie im aaronitischen Segen - uns sein Anlitz zuwenden möge. Harry White spielt die Genfer Melodie des Psalmes 27 – und dort in Vers 8 das Gebet:

An dein Wort denkt mein Herz: Sucht mein Angesicht.

Dein Angesicht, HERR, will ich suchen. Amen.

4200 Zeichen... = 7 Minuten (total: 17 min)

Genfer Melodie des Psalmes 27 1.5 min total 18.5 min —